



Klaus Schulte

GLOCKEN-SCHICKSALE

Denkmalwerte deutsche Glocken:
Verluste vor und nach 1945 –
Glocken im Ostteil Berlins

Glocken-Schicksale

Klaus Schulte

Glocken-Schicksale

Denkmalwerte deutsche Glocken:
Verluste vor und nach 1945 –
Glocken im Ostteil Berlins

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos,
in weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© be.bra wissenschaft verlag GmbH
Berlin-Brandenburg, 2019
KulturBrauerei Haus 2
Schönhauser Allee 37, 10435 Berlin
post@bebraverlag.de
Lektorat: Katrin Endres, Berlin
Umschlag: typegerecht, Berlin
Satzbild: Friedrich, Berlin
Schrift: Minion Pro 10/13pt
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-95410-219-8 (Buch)
ISBN 978-3-947686-19-3 (E-Book)

www.bebra-wissenschaft.de

Inhalt

Geleitwort des Landeskonservators	7
Vorwort	8

Teil 1

Zum Schicksal denkmalwerter deutscher Kirchenglocken: Ablieferung ab 1940 – Vernichtung – Rückführung – Verluste nach 1945	11
Zur Einführung	13
Ablieferung und Vernichtung der Glocken im Zweiten Weltkrieg	16
Die Jahre nach 1945: Rückführung der Glocken	21
Verluste historischer Glocken in der Nachkriegszeit	25
Abgegangene sowie gefährdete Glocken aus Gussstahl und Ersatzwerkstoffen	34
Ausblick	45

Teil 2

Denkmalwerte Glocken in Berlin (Ost) – Ein Bestandsüberblick	47
Ziel und Zweck der Studie	49
Zu Geschichte, Gießerwerkstätten, Bedeutung und Funktion der Glocke(n)	51
Geschichtliches	51
Anmerkungen zur Bedeutung und Funktion der Glocke(n)	56
Glockengießer(-Familien) und Gießereien in Brandenburg und Berlin	58
Berliner Kirchenglocken: Ablieferung ab 1940, Vernichtung, Rückführung, Verluste nach 1945, Güsse aus Ersatzwerkstoffen	67
Ablieferung und Vernichtung	67
Verluste in Berlin	70
Rückführung nach 1945	71
Abgänge seit 1945	73
Güsse aus Ersatzwerkstoffen	75
Denkmalwerte Glocken und Geläute im Ostteil Berlins	77
Chronologischer Überblick – Glocken im Einzelnen	77
Denkmalwerte Geläute	87
Verzeichnis der denkmalwerten Glocken in Berlin (Ost)	104

Anhang

Abkürzungsverzeichnis	118
Archivalien und gedruckte Quellen	119

Literatur und Tonträger in Auswahl	126
Abbildungsnachweis	134
Anmerkungen zu Teil 1	135
Anmerkungen zu Teil 2	143
Dank	160
Zum Autor	160

Geleitwort des Landeskonservators

Am Weltfriedenstag, den 21. September 2018, läuteten im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres gleichzeitig Hunderte von Glocken in 32 europäischen Ländern. Dieses starke Zeichen verweist über den eigentlichen Anlass hinaus auf die hohe kulturelle Bedeutung, die Glocken und Glockengeläut seit vielen Jahrhunderten im christlich geprägten Europa haben. Der Kunsthistoriker Dr. Klaus Schulte stellt in diesem Buch eine Vielzahl von denkmalwerten Glocken vor, zeigt aber auch auf, welch verheerende Wirkung die Barbarei des Zweiten Weltkriegs auf den wertvollen Glockenbestand hatte. In Umkehrung des Satzes »Schwerter zu Pflugscharen« wurden große Mengen an Glocken für die Waffenproduktion eingezogen.

Als Landesdenkmalamt, das für die Erfassung und Ausweisung von Kulturdenkmälern zuständig ist, sind wir mit einer sehr unübersichtlichen Lage konfrontiert. Im Denkmalschutzgesetz Berlin heißt es, dass zu einem Denkmal auch Zubehör und Ausstattung gehören, soweit sie mit diesem eine Einheit von Denkmalwert bilden. Viele denkmalgeschützte Kirchen sind im Krieg beschädigt oder teilzerstört worden oder haben ihre Glocken teilweise oder vollständig abgeben müssen. Daher ist es sehr schwierig, sich einen Überblick über den Bestand an denkmalwürdigen Glocken in Berlin zu verschaffen. Das Landesdenkmalamt ist bei der Vielzahl seiner Aufgaben, bei vielen seiner Inventarisationsprojekte auf Unterstützung von auswärtigen Forschern und Fachleuten angewiesen. 1987 hatte der West-Berliner Landeskonservator bereits für den Westteil der Stadt einen historischen Überblick und ein Glockeninventar von Klaus-Dieter Wille in einem Beiheft seiner Reihe »Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin« veröffentlicht. Mit dem vorliegenden Band liegt nun auch eine Erfassung der denkmalwerten Glocken in Ost-Berlin vor.

Zu bestimmten Zeiten mischt sich der Glockenklang in die Geräuschkulisse der Großstadt. Er erinnert daran, dass es neben der Alltagshektik in diesem Leben auch noch andere Dimensionen gibt. Klaus Schulte öffnet eine Tür in die Glockenwelt. Wir müssen lernen, dass es auch dort Ignoranz, Gewalt und Zerstörung gab, aber auch noch bisher in der Öffentlichkeit unbekannte Schätze zu heben sind.

Im Namen des Landesdenkmalamtes Berlin danke ich Klaus Schulte für seine äußerst fachkundige und präzise Arbeit auf diesem Gebiet. Er hat eine Lücke geschlossen. Seine Arbeit ergänzt unsere Erfassung von denkmalwerten Kirchen, mit seinem Wissen können wir weiter arbeiten.

*Dr. Christoph Rauhut
Landeskonservator und Direktor des Landesdenkmalamts Berlin*

Vorwort

Eine Beschäftigung mit Glocken gilt nach wie vor als relativ seltes Unterfangen. Das liegt möglicherweise daran, dass diese Klangkörper primär hörbar und erst in zweiter Hinsicht optisch wahrnehmbar sind – sei es durch eine Turmbesteigung oder als Objekte in Museen oder Ausstellungen.

Im Gegensatz zu plastischen Metallwerken wie Grabmälern und -platten, Taufsteinen respektive Bronze-Fünten oder liturgischen Geräten wie Kelchen, Weihrauchfässern etc. wurden Glockengüsse eher unter musikalischen und klanglichen Aspekten betrachtet und weniger unter bildnerischen und künstlerischen Gesichtspunkten. Davon ausgenommen sind lediglich das figürliche und das ornamentale Dekor, insbesondere die Glockenritzzeichnungen.

Zunächst ist zu definieren, was »denkmalwert« im Hinblick auf Glocken eigentlich bedeutet. Denkmalwert sind Objekte und Kunstwerke, die erhaltenswerte Zeugnisse einer vergangenen Epoche sind; dies trifft auch auf Glocken zu. Der Schutz derartiger Kulturdenkmale unterliegt bestimmten Kriterien, anders gesagt: Grundlage ist der (Denkmal-)Wert oder die Bedeutung des jeweiligen Objektes. Für Glocken sind dies vornehmlich der geschichtliche, der künstlerische, der technische und nicht zuletzt der musikalische Wert.

Glocken wurden und werden nicht selten als Lärmverursacher empfunden. Dabei übersieht man, dass sie keineswegs nur klingende Symbole christlicher Weltanschauung sind, sondern auch musikalisches Kulturgut. Bemerkenswert und erfreulich allerdings ist festzustellen, dass in den letzten Jahrzehnten die kulturelle Bedeutung der Glocke in zunehmendem Maße wieder außerhalb des kirchlichen Bereichs erkannt und gewürdigt wird. Über Jahrhunderte hinweg bis in die Gegenwart haben Glocken das christliche Leben namentlich im okzidentalen Europa geprägt und entscheidende Lebensereignisse mit ihrem Klang begleitet. Sie tun dies weitgehend noch bis in unsere Tage.

Zahlreiche literarische Zeugnisse wie Romane, Gedichte und Lieder haben sich mit Gestalt, Material, Klang und Bedeutung der Glocke befasst. Genannt seien hier beispielsweise Friedrich von Schillers berühmtes Gedicht »Das Lied von der Glocke« (1799) sowie Victor Hugos bedeutender historischer Roman »Notre-Dame de Paris« (1831), deutsch »Der Glöckner von Notre-Dame«.

Anregungen, die kaum beachtete Thematik zum Gegenstand einer Publikation zu machen, basieren auf bereits seit meiner Kindheit wahrgenommenen Glockenklängen sowie meinem von Jugend an gehegten Interesse an Glockengeläuten. Ich bin in unmittelbarer Nachbarschaft einer neugotischen und damals – typisch für fast alle

Sakralbauten dieser Epoche des Späthistorismus – als belanglos erachteten Kölner Vorstadtkirche, St. Matthias in Köln-Bayenthal, aufgewachsen. Ausgerechnet dieses bis auf den Turm und die Umfassungsmauern zerstörte, in der frühen Nachkriegszeit vereinfacht wiederaufgebaute Gotteshaus besitzt ein wohlklingendes vierstimmiges Geläut, gegossen im Jahre 1904. Wie ich erst viel später erfuhr, haben sämtliche Glocken glücklicherweise beide Weltkriege unversehrt überstanden. Sie bilden deshalb heute eines der seltenen und wohl klangschönsten Geläute des beginnenden 20. Jahrhunderts nicht nur in Köln; zudem sind sie eine Rarität im Œuvre der seinerzeit renommierten Glockengießerei F. Otto in (Bremen-)Hemelingen.

Die beiden in diesem Buch enthaltenen, kategorisch eigentlich grundverschiedenen Abhandlungen zum selben Thema sollten ursprünglich separat im Internet veröffentlicht werden. Bei einer Publikation in einem so flüchtigen Medium hätten diese Abhandlungen über Glocken jedoch sowohl ihren Kontext als auch ihren Zweck verfehlt. Eine historische Bestandsaufnahme, die nicht gedruckt greifbar ist, wäre als Dokument und Arbeitsinstrument wenig geeignet.

Durch einen glücklichen Umstand hat es sich ergeben, beide Beiträge nun in gedruckter Version im be.bra wissenschaft verlag zu vereinigen. Deshalb haben sich gewisse formale wie inhaltliche Überschneidungen und Doppelungen nicht immer vermeiden lassen.

Bei dem ersten Beitrag zum Schicksal denkmalwerter deutscher Kirchenglocken im und nach dem Zweiten Weltkrieg handelt es sich um ein Thema auf gesamtdeutscher, also nationaler Ebene. Er behandelt geschichtliche Aspekte des Schutzes und der konservatorischen Bewahrung von Glocken.

Der zweite Beitrag über die denkmalwerten Glocken im Ostteil Berlins dagegen ist regional begrenzt und steht in Bezug zur Gegenwart. Er liefert eine Bestandsübersicht und Dokumentation der erhaltenswerten Glocken im Osten der heutigen Bundeshauptstadt.

Gleich zu Beginn dieses Jahres erfuhr ich, dass 2018 zum Europäischen Jahr des Kulturerbes erklärt worden ist. Wie Professor Dr. Matthias Wemhoff, der Vorsitzende des Nationalen Programmbeirats für das Kulturerbejahr, in einem Gespräch im Deutschlandfunk Kultur am 3. Januar 2018 ausdrücklich betont hat, kommt im Kulturerbejahr 2018 der Denkmalgattung Glocken eine besondere Bedeutung zu: Glocken »verbinden wirklich Europa«, Europa ist also »ein einheitlicher Glockenraum«.

In diesem Kontext ist unbedingt auf den Begriff »Glocken-Europa« zu verweisen, den 1961 der österreichische Kulturhistoriker und Philosoph Friedrich Heer (1916–1983) geprägt hat. Letztendlich ist somit dieses Buch als ein Beitrag zum aktuellen Europäischen Kulturerbejahr zu verstehen.

Danken muss ich an erster Stelle Herrn Professor Dr. Christoph Schulte, Berlin/Potsdam. Ohne seine freundschaftliche Initiative wären meine beiden Texte nicht

zum Druck befördert worden. Zu Dank verpflichtet bin ich auch Herrn Dr. Robert Zagolla vom be.bra wissenschaft verlag in Berlin für seine Bereitschaft, meine beiden Beiträge als Buch in das Verlagsprogramm aufzunehmen.

Dank für die freundliche Gewährung eines Druckkostenzuschusses zu meiner Publikation gebührt Herrn Generalvikar P. Manfred Kollig SSCC, Erzbischöfliches Ordinariat Berlin, desgleichen Herrn Dr. Markus Dröge, Bischof der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg – Schlesische Oberlausitz und seiner Persönlichen Referentin, Pfarrerin Barbara Hustedt, sowie insbesondere Herrn Professor Dr. Wilhelm Ernst Winterhager, Philipps-Universität Marburg, für seine empfehlende Unterstützung.

Eine entscheidende finanzielle Subvention gewährte dankenswerterweise das Landesdenkmalamt Berlin. Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Herrn Dr. Bernhard Kohlenbach; ohne seine Hilfsbereitschaft hätte dieses Buch wohl nicht erscheinen können.

Berlin, im Dezember 2018

Klaus Schulte

Teil 1

Zum Schicksal denkmalwerter deutscher Kirchenglocken: Ablieferung ab 1940 – Vernichtung – Rückführung – Verluste nach 1945



Trier, »Greiffenklausturm« des Domes und Liebfrauenkirche von Westen nach den Luftangriffen im Dezember 1944

Zur Einführung

Es gibt nur lückenhafte publizierte Forschungen zum Schicksal denkmalwerter deutscher Kirchenglocken im Zweiten Weltkrieg sowie in der Nachkriegszeit – weder über die Ablieferung der Glocken für Rüstungszwecke ab 1940 noch über deren Vernichtung in den Schmelzöfen oder durch Bombeneinwirkungen auf den Türmen noch über die Rückführung der verschonten Glocken in die Heimatgemeinden nach 1945; insbesondere fehlt eine übergreifende Dokumentation der zusätzlichen Verluste in der Nachkriegszeit. Auch die in Archiven gelagerten Dokumente haben bis heute noch keine sonderliche Beachtung gefunden. Diese Studie soll einen Beitrag dazu leisten, besagtes Defizit auszugleichen.

Bei sämtlichen betroffenen Glocken handelt es sich – wenn nicht anders vermerkt – um Bronzegüsse. Buntmetall diente schon seit eh und je als willkommenes Material für Rüstungszwecke. Stahlgussglocken mussten nicht abgeliefert werden.

Was die Literatur betrifft, gibt es einige ambitionierte Anfänge, die jedoch nie vollendet worden sind. Zuerst ist der *Deutsche Glockenatlas* zu nennen, begründet von Günther Grundmann, fortgeführt von Franz Dambeck, herausgegeben von Bernhard Bischoff und Tilmann Breuer. Verfasserin der Teilbände war von Anfang an die verdienstvolle Kunsthistorikerin Dr. Sigrid Thurm, die sowohl im Krieg bei der Erfassung der zum Einschmelzen für die Rüstungsindustrie bestimmten und in Hamburg gelagerten Glocken als auch unmittelbar nach dem Kriege beim Aufbau des Deutschen Glockenarchivs maßgeblich mitgewirkt hatte.¹ Bisher sind lediglich vier Bände des DGA im Deutschen Kunstverlag (DKV, München) erschienen. Es handelt sich ausschließlich um süddeutsche Regionen: Band 1 = Württemberg und Hohenzollern, DKV 1959;² Band 2 = Bayerisch-Schwaben, DKV 1967; Band 3 = Mittelfranken, DKV 1973; Band 4 = Baden (unter Mitwirkung von Frank T. Leusch), DKV 1985.

Als Grundlage des Werks war primär die »historisch-kunstgeschichtliche« Arbeit zu leisten.³ Ferner wurde empfohlen, »zunächst den süddeutschen Raum zu erfassen, zumal die Bezüge nach Bayern hin, aus dem für den Raum Württemberg-Hohenzollern u.a. Gießer aus Augsburg, Kempten, Lindau, Memmingen, Nördlingen und Nürnberg gekommen sind, dominieren«.⁴

Auch die Reihe *Die deutschen Glockenlandschaften*, ebenfalls im Deutschen Kunstverlag erschienen und von Kurt Kramer⁵ herausgegeben, jeweils eine Kompaktkassette mit zahlreichen Klangbeispielen sowie Textheft, kam über zwei Ausgaben nicht hinaus: (1.) Westfalen, bearbeitet von Claus Peter, DKV 1989; (2.) Baden – Hohenzollern, bearb. v. K. Kramer unter Mitarbeit von Rudi Kramer und Gerhard D. Wagner, DKV 1990.

1989 wird in der Zeitschrift *Das Münster* eine »neue Rubrik« eröffnet: Seitdem berichtet in jedem Jahrgang eine Reihe von Aufsätzen »in regelmäßigen Abständen aus der Arbeit des Beratungsausschusses für das Deutsche Glockenwesen« (BA) – von ihm wird später noch die Rede sein – »und damit über moderne Fragen der technischen, musikalisch-klanglichen und bildnerisch-künstlerischen Gestaltung von Glocken, über Glockendenkmalpflege und über die liturgische Nutzung sowie sakralhistorische Bedeutung der Glocke«.⁶

Erklärtes Ziel dieser Rubrik ist es, die von dem österreichischen Kulturhistoriker und Philosophen Friedrich Heer (1916–1983)⁷ auf der Grundlage des von ihm geprägten Begriffs »Glocken-Europa« gestellten einschlägigen Fragen zu Kunst und religiösen Dingen »zu erörtern«, sie in der »interessierten Öffentlichkeit zur Sprache zu bringen und Antworten zu erarbeiten«.⁸

Den Begriff »Glocken-Europa« hat F. Heer 1961 im Kontext mit dem Schicksal vieler Glocken im Laufe der Zeit umschrieben: »Nun schweigen sie in vielen Räumen des Menschen, in unserem Europa. In den Städten werden sie übertönt und überlärm durch andere Laute, erzeugt von Geräuschmaschinen anderer Art (...) Wohl klingen noch viele tausend Glocken in Stadt und Land. Wer aber etwa in Hamburg im grauen Winter 1945/46 Glocken, verschleppt von Kirchen aus vielerlei Landschaften, stehen sah (sie waren noch zum Einschmelzen für die Rüstungsindustrie bestimmt), konnte hier ein Symbol der geänderten Zeit sehen. Wir leben nicht mehr in Glocken-Europa: In einer weiten offenen Heimat des Menschen, in der sein ganzes Leben in Stadt, Land, Kloster, in Muße und Arbeit, durch den Glockenschlag das Richtmaß empfing.«⁹

Grundlegend für die gegenwärtige einschlägige Forschung ist das *Jahrbuch für Glockenkunde*, herausgegeben im Auftrag des Deutschen Glockenmuseums von (Dr.) Konrad Bund et alii, dessen erster Band die Jahrgänge 1/2 (Wetzlar 1989/1990) enthält.

Die Vernichtung von Glocken für die Waffenproduktion lässt sich schon lange Zeit zurückverfolgen, noch bevor Glockengießer mit dem Guss von Kanonen mehr Gewinne erzielen konnten als mit Glocken. »Mit der Entwicklung der Kanone beginnt die tragische Metamorphose der Glocke.«¹⁰ Jedoch existierte ein Wechselverhältnis zwischen der »Verwandlung« von Glocken zu Kanonen, aber auch von Letzteren wiederum zu Glocken. Viele Gießer von Geschützen und Kanonen waren zugleich auch als Glockengießer tätig, namentlich der im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts wirkende Nürnberger Gießer Sebald Beheim.¹¹

Der früheste Hinweis auf eine Umwandlung von Glocken zu Instrumentarien bewaffneter Konflikte stammt aus der Zeit Kurfürst Friedrichs I. von Brandenburg (reg. 1417–1440):¹² Zwecks Finanzierung seiner Auseinandersetzungen mit dem märkischen Adel, zumeist Raubritter, ließ er aus den Glocken der Marienkirche zu Berlin »püchsen« machen; als »Büchsen« galten damals generell Handfeuerwaffen¹³. In sei-

nem Testament vom 18. September 1440 verfügte der Kurfürst, sein Sohn Friedrich solle die Glocken dieser Kirche wieder ersetzen.¹⁴

Ein weiteres Beispiel war das Schicksal der Glocken des ehemaligen Klosters »Unser Lieben Frauen« in Magdeburg. 1546, im Schmalkaldischen Krieg ließ der altstädtische Magistrat »sämtliche Glocken« aus den Türmen der Klosterkirche holen, »wahrscheinlich um Büchsen daraus gießen zu lassen«. Die Glocken wurden vermutlich im späten 16. Jahrhundert erneuert.¹⁵

Eine abermalige Ablieferung des Geläuts von »Unser Lieben Frauen« erfolgte während des Dreißigjährigen Krieges. Im Frühjahr 1631 ließ der Administrator des Erzstifts Magdeburg, Christian Wilhelm, drei Glocken der Kirche »von etwa 24 Zentnern in das Gießhaus bringen zur Herstellung von Kanonen«; dazu kam es jedoch bis zur Zerstörung der Stadt nicht mehr. Somit gelangten diese Glocken in die Hände von Tillys Soldaten, die sie »in die Artillerie« schaffen ließen.¹⁶

Noch im selben Jahr sandte Tilly im Auftrag Kurfürst Maximilians von Bayern elf bei Magdeburg erbeutete Kanonen nach Köln zum Guss von Glocken für die dortige Jesuitenkirche St. Mariae Himmelfahrt.¹⁷ Dies ist jedoch beispielhaft für die umgekehrte Prozedur des Glockengießens aus Kriegsmaterial.

Aus türkischen Kanonen, die bei der Belagerung von Wien 1683 erbeutet worden waren, ließ Kaiser Joseph I. im Jahre 1711 eine neue Riesenglocke für den dortigen Stephansdom gießen, die sogenannte Pummerin. Doch blieb es nicht bei diesem umgekehrten Fallbeispiel, wurde doch dieser gewaltige barocke Bronzeguss April 1945 infolge des Brandes im Hauptturm (»Hoher Turm« oder »Steffl«) vernichtet.¹⁸

1895 erfolgte in der Gießerei von Emil Ulrich zu Laucha an der Unstrut der Guss der »Drei-Kaiser-Glocke« für den Naumburger Dom.¹⁹ Diese laut Angabe aus Beutegut des deutsch-französischen Krieges 1870/1871 geschaffene größte Domglocke wurde, wiederum zu Rüstungszwecken, im Ersten Weltkrieg eingeschmolzen.²⁰

Auch ohne Krieg setzte sich die rücksichtslose Vernichtung historischer Glocken zu Beginn des 20. Jahrhunderts fort, sodass 1906 Cornelius Gurlitt klagte: »Mit erschreckender Raschheit verschwinden aus den Kirchen die alten Glocken.«²¹

So war 1886 im Dom zu Paderborn das bis dahin erhaltene sechsstimmige Geläut des Westturmes, von dem vier Glocken aus dem 13. Jahrhundert stammten, einem neuen Geläut geopfert worden.²²

1897 wurde mit dem alten Geläut der Reinoldikirche in Dortmund »kurzer Prozeß gemacht« und dabei die große Reinoldusglocke von 1473 (Gewicht: ca. 4.000 kg) eingeschmolzen.²³

1905 verlor die Aegidienkirche in Lübeck einen Teil ihrer alten Glocken. Zu diesem Zeitpunkt besaß St. Aegidien sechs »Läuteglocken«, drei kleine »Zeichenglocken« und eine Stundenglocke.²⁴ Im selben Jahr wurden vier Läuteglocken (Nr. 2, 4, 5 und 6) sowie die Stundenglocke eingeschmolzen, daraus zwei Uhrglocken und eine

große Läuteglocke von M. & O. Ohlsson in Lübeck gegossen, sodass damals lediglich zwei alte Läuteglocken sowie zwei »Zeichenglocken« erhalten blieben.²⁵

Die größten Zerstörungen von deutschen Glocken erfolgten jedoch in den beiden Weltkriegen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Deren Ausmaße dürften den Vernichtungen der Glocken im Gefolge der französischen Revolution nach 1789 quantitativ durchaus vergleichbar sein. »Die Glockenpolitik der Jahre 1791 bis 1802 führte« einerseits »zu umfangreichen Zerstörungen von Glocken durch Einschmelzen oder Zerschlagen«, andererseits »auch zu vielen Glockentransfers« und -verteilungen.²⁶

An dieser Stelle sei auf das Gedicht »Die Schwestern« von Christian Morgenstern hingewiesen. Der Dichter, geb. 1871, starb am 31. März 1914 – fünf Monate vor Beginn des Ersten Weltkrieges. Erst 1916 wurde (posthum) sein Gedicht aus dem Nachlass ediert.

Die Kanone sprach zur Glocke:
»Immer locke, immer locke!
Hast dein Reich, wo ich es habe,
hart am Leben, hart am Grabe.
Strebst umsonst, mein Reich zu schmälern,
bist du ehern, bin ich stählern.
Heute sind sie dein und beten,
morgen sind sie mein und – töten.
Klingt mein Ruf auch unwillkommen,
keiner fehlt von deinen Frommen.
Beste, statt uns zu verlästern,
laß uns einig sein wie Schwestern!«
Drauf der Glocke dumpfe Kehle:
»Ausgeburt der Teufelsseele,
wird mich erst der Rechte läuten,
wird es deinem Tod bedeuten.«²⁷

1917, ein Jahr nach Veröffentlichung dieses Gedichts, erfolgten Beschlagnahme und Erfassung der Glocken zu Rüstungszwecken. Somit stellen Morgensterns Verse eine erstaunlich scharfsichtige Prognose des kommenden Unheils dar.

Ablieferung und Vernichtung der Glocken im Zweiten Weltkrieg

Unersetzliche und zudem bis dato die größten Verluste brachten den deutschen Glocken die beiden Weltkriege, der erste von 1914 bis 1918 und vor allem der Zweite Weltkrieg von 1939 bis 1945. Der »im allgemeinen noch ungehobene Schatz«, der auf den Türmen und in den Glockenstühlen »wohlbewahrt und von Kirchengemein-